

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 24. Jänner 1880.

| Abonnementspreis: | |
|-------------------|-------|
| Jährlich | 6 Fr. |
| Halbjährlich | 3 " |
| Vierteljährlich | 2 " |

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

| Einrückungsgebühr: | |
|---------------------------------------|------|
| Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct. | |
| Für die Schweiz | 20 " |
| Für das Ausland | 25 " |

schreiberei daselbst,
 irtz, unter Strafe
 : 1. des Eduard
 i Kurlin; 2. des
 von La Tour,
 dophy Etter, Sohn
 ert in Ulmsh.
 tschreiberamt in
 sthin.

Freiburg.
 r 1880.
 ir. 70 per Decal.
 45 " "
 00 " "
 80 " "
 50 " "

cher Monats-

zung.

0 um 1 Uhr
 Bondallaz zu
 n Wohnhause
 23 Hektaren
 Ackerland in
 n. Antritt der
 dieses Jahres.
 will, wende sich
 Bondallaz
 (11)

fen

ungefähr 500
 nde Böffingen,
 cher Auskunst
 Bofchung,
 a. (10)

gerung.

1880, Vor-
 nterzeichneter
 on St. Léger
 de, 15 Stück
 unter gün-
 Steigerung

uftrag: mte, Notar.

g.

Monats, wird
 Morgens 9 Uhr
 ein Paar 4
 re, zwei Zie-
 Geräthschaft
 ein Brügge-
 Reitwagen,
 s Maschine,
 s-Mobilen,
 ndere Haus-
 zahlungs-
 (13)

örth

0

214, an

eder die ache

Freimaurerei.

Inneres Leben und Streben.

Will man den Zweck, das Leben und die Motive der jetzigen Freimaurerei prägnant (kurz und deutlich) und vollständig in Worten ausdrücken, so kann man, gestützt auf viele Erfahrungen, sagen: sie ist in politischer Beziehung meistens die stille Revolution gegen die Throne; auf dem Gebiete der Gesetzgebung: Knechtung der vollen, wahren, religiösen und individuellen Freiheit; auf dem Gebiete der Administration (der Staatsverwaltung): engherzige, ausschließliche, oft tyrannische Bürokratie; auf dem Gebiete des Handels, Verkehrs und der Industrie: die ausfugende Geldmacht; auf dem Gebiete der Religion: Rationalismus, Naturalismus, Indifferentismus und besonders gegenüber der katholischen Kirche das Antichristenthum, der verkörperte Unglaube; auf dem Gebiete der Moral: Libertinismus, Genuss, gesunde Sinnlichkeit; gegenüber den Mitgliedern selbst; eine bequeme Versorgungsanstalt, ein Mittel zur geselligen Unterhaltung und zum angenehmen Zeitvertreib.

Es wäre jedoch gefehlt, anzunehmen, daß alle Logen oder gar alle Freimaurer sich dieses antichristlichen Gegensatzes im gleichen Grade bewußt seien. Noch viel weniger war man jederzeit bewußt, daß die Bekämpfung des positiven Christenthums der eigentliche Bundeszweck sei. Es herrschte hierüber unter den Mitgliedern von Anfang viel Unklarheit. Diese Unklarheit über Zweck, Ziel und Ende wurde verursacht durch die absichtlich oder unabsichtlich unklare Fassung der Grundgesetze.

Die absichtliche Geheimthuerel und der zum Stillschweigen verpflichtende Eid befördert das Tappen im Finstern im höchsten Grade, so daß zeitweise die gesammte Maurerei an sich selbst irre zu werden und nicht mehr zu wissen schien, welchen oder ob sie überhaupt einen besondern Zweck verfolge. Der Controle der Offenlichkeit und jeglicher Kritik entzogen, konnte dann jeder das leere Gefäß füllen, womit er wollte.

Das ist der Schlüssel zu der höchst verwirrten Geschichte der Freimaurerei. Es fehlt dem Vereine an einem klar vorgezeichneten Ziele; es fehlen ihm die Mittel, um seine Ideale zu

verwirklichen. Die Loge ist nicht im Stande, ihren Mitgliedern zu bieten, was sie ihnen verheißt. Eine notwendige Folge davon ist die Enttäuschung und Unzufriedenheit aller derjenigen, welche mehr als bloß gesellschaftliche Unterhaltung, Befriedigung der Eitelkeit und Geschäftsvorteile in der Loge erwarten. Dadurch erklärt sich auch die Erscheinung, daß im Schooße des Bundes fort und fort Männer austraten, die sich berufen fühlten, das wahre Geheimniß der Maurerei zu entdecken und nach ihren Phantasien das Institut umzugestalten. Eine Neubildung reicht der andern die Hand, die eine sinnloser als die andere, und jede wähnt, den Stein der Weisen gefunden zu haben. In Folge dessen sind die Logen von jeher ein gesuchter Tummelplatz der Charlatane, offenbare Betrüger und Beutelschneider geworden, die hier ihre Rolle unter dem Mantel des Geheimnisses mit der größten Frechheit zu spielen vermochten.

Andererseits führte diese Zerfahrenheit fort und fort zu Collisionen. Hader und Streit zieht sich wie ein rother Faden durch die ganze Bundesgeschichte und selbst in unsern Tagen wird man nur selten eine Nummer zu lesen bekommen, wo nicht Loge gegen Loge, Bruder gegen Bruder zankt und streitet.

Bei manchen Freimaurern hat sich aus Unwissenheit die falsche Meinung gebildet, das Freimaurerthum sei nicht anstößig und bezwecke nur die Wohlthätigkeit, die Nächstenliebe. Nun haben aber Freimaurer selbst erklärt, daß die Wohlthätigkeit zu den unwesentlichsten Eigenschaften der Freimaurerei gehöre. Hiefür finden sich Belege in der Schrift von Bischof Dupanloup „die Freimaurerei.“

Eidgenossenschaft.

Kirchliches. Das „Waterland“ erklärt des Bestimmtesten, daß Resignationsgedanken dem hochw. Herrn Bischof Eugenius ferne stehen, daß er nie einen Schritt in diesem Sinne in Rom gethan und daß er solchen Rückzug weder mit seiner Ehre, noch mit dem Wohl der Diözese vereinbar hielte. Ebenso wenig finde derselbe einen zweiten Bischof neben sich am Plage, sondern „erwarte den Zeitpunkt, da es Gott gefällt, der Kirche etwas mehr Freiheit vor Staatswillkür zu schenken, und das Bisthum wieder unter seinen Stab zu bringen.“

Landwirthschaftliches. Die genaue

Stückzahl des Rindviehs in unserer Schweiz betrug 1866: 992,895, 1876: 1,035,856 — also in 10 Jahren Vermehrung um 42,861 Stücke und von diesen sind 39,886 Kühe, woraus hervorgeht, wie sehr unsere Produktion sich in der Richtung der Milchwirthschaft ausgedehnt hat. Nimmt man den Durchschnittsertrag einer Kuh zu 2,500 Liter Milch im Jahre an, so repräsentirt unsere Milchproduktion (zu 15 Rp. der Liter) einen Rohertrag von 222 Millionen Fr.; bei Annahme eines Durchschnittsertrages der Kuh von 2,000 Liter im Jahr übersteigt der Werth unserer Milchproduktion immer noch 177 Mill. Fr.

Bern. Zum Kapitel der religiösen Duldung bietet ein vom „Obwaldner Volksblatt“ berichtetes Stücklein aus Meyringen eine Illustration, über welche wir reformirte Berner Ursache haben, uns in's Herz hinein zu schämen, insofern die Dinge sich wirklich so zugetragen haben, wie dort berichtet wird, woran nach uns brieflich zugegangenen Informationen der Hauptsache nach leider kaum zu zweifeln ist. Das genannte Blatt schreibt:

„Wir Ultramontanen sind gewohnt, von liberaler und protestantischer Seite ellenlange Vorlesungen zu hören über Toleranz, rührende Mahnworte zur Bruderliebe und religiösen Duldsamkeit. Diese Leute verstehen auch nicht, oft mit gutem Beispiele voranzugehen. Einen solch' rührenden Zug von Rücksicht müssen wir von einem Orte verzeichnen, von dem wir es lieber nicht thäten. In Meyringen wurde am Neujahrstage unsere Fronleichnam's Prozession in einer Weise öffentlich dem Gespötte preisgegeben, wie dies unseres Wissens im Berner Oberland noch nie geschah. Ein standalbfeser Aufzug marschirte durch die Straßen des Dorfes, genannte Prozession vorstellend, unter dem Gelächter und Gelärme der schaulustigen Menge. Kapuziner und Klosterfrauen durften nicht fehlen, und ein Toleranzritter hoch zu Pferd theilte Ablaszettel aus mit entsprechenden Bemerkungen — Alles mit Mehrerem.“

Zu einer solchen Verletzung der elementarsten Grundsätze des Anstandes gegenüber Andersgläubigen schweigt natürlich die liberale Bernerpresse säuberlich stille; wir aber protestiren im Interesse des guten Rufes unsres Kantons gegen einen derartigen Wandel, mit welchem der Berner Name in den Augen unsrer Mitteidgenossen geschändet wird. Die wirklichen Prozessionen unsrer kath. Mitbrüder

hat die Unduldsamkeit der Kulturkämpfer durch den § 5 des Gesetzes vom 31. Okt. 1875 bei strenger Strafe verboten; gegen eine so flagrant Verhöhnung ihres Glaubens durch schwachvolle Aften-Prozessionen sind die Katholiken bei uns schreitend wehrlos. Und doch haben die Meyringer das Gesetz „gegen die Störung des religiösen Friedens“ im Jahr 1875 mit impo-

santer Mehrheit angenommen!

So schreibt die unabhängige „Berners-Volkszeitung.“ Respekt für eine solche noble Sprache!

Zürich. Am 10. Januar Abends hat der Zürchersee nun bereits sein viertes Opfer gefordert. Gegen 8 Uhr ließen sich in der Nähe des Damms bei Rapperswyl herzerreißende Nothrufe vernehmen und sofort wurden auch, so gut es in der Dunkelheit geschehen konnte, Rettungsversuche gemacht. Doch schon ehe die Hülfbereiten an der muthmaßlichen Unglücksstätte angekommen waren, hatte sich bereits die Stille des Todes auf die weite Eisfläche gelagert. Seit dem 6. Januar wurden auch zwei Männer aus dem Kanton Schwyz vermisst. Ihre Hüte sammt einem Schlitzen wurden schon früher unweit der Mündung der Jona gefunden und dieser Tage auch ihre Leichname. Der Eine derselben hinterläßt eine Frau und 5 Waisen.

Luzern. Thali gibt im Luzerner-Zuchthause Vorstellungen über seine Ausbrecherkunst. Er hat vor Hrn. Dr. Zemp bereits ein neues Pröbchen derselben abgelegt, indem er ihm das Kunststück vormachte, sich in wenigen Minuten seiner schweren Ketten zu entledigen. Kaum hatte sich dieser enisernat, fällt die Kette klirrend zu Boden. Eine Untersuchung ergab, daß ein Ring der Kette ganz fein durchsägt war: Troßdem man Thali Kopf- und Bartbaare abschor, konnte das gebrauchte Instrument noch nicht auf ihm gefunden werden: Thali hat nun jeden Tag seine Ketten zu wechseln.

Basel. Als Nachwächter Marrer leztlich vom Dienste in seine Wohnung zurückkehrte, mußte er die Thüre derselben, weil von innen verschlossen, durch den Schlosser öffnen lassen und fand in der Stube seine Frau und sein Kind todt, wie der herbeigerufene Arzt konstatierte durch Erstickung an Kohlenoxidgas, welches sich in dem zu früh geschlossenen Blechhofen entwickelt hatte.

Baad. Ein Ungenannter in Grandson erkundigte sich bei Messgern, Bäckern u. nach

den bedürftigen Arbeitern, welche mit ihren Rechnungen im Rückstande waren, und sandte den Betreffenden in versiegeltem Briefe Banknoten je nach Umständen von 10, 20 und 50 Franken. Das ist echter Sozialismus!

Ausland.

Frankreich. Auch republikanische Ziffern! Der Präsident der französischen Republik ist laut Budget mit Fr. 600,000 besoldet; dessen Haushalt kostet den Staat Fr. 300,000, Reise- und Repräsentationswesen Fr. 300,000. Der Generalgouverneur von Algerien erhält Fr. 125,000, jeder Minister Fr. 60,000. Der Senat kostet Fr. 4,300,000, die Deputirten Fr. 6,521,000. Der Seinepräfekt bezieht Fr. 50,000 nebst Wohnung im Pavillon de Flore des Tuilerienschlusses, der Polizeipräfekt Fr. 40,000 und Wohnung auf dem Boulevard St. Michel. Von den Präfekten werden 11 mit Fr. 35,000, 33 mit Fr. 25,000, 41 mit Fr. 18,000 bezahlt.

— Das „Murica-Fest“ im Hippodrom in Paris hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß keinen Ueberschuß für die spanischen Ueberschwemmen und die Pariser Nothleidenden erzielt, sondern im Gegentheil ein Defizit von etwa Fr. 35,000 ergeben. Luxus und Feste passen übrigens am allerwenigsten zur Erprobung wohlthätigen Sinnes und es wäre nur zu begrüßen, wenn diese Sorte moderner Wohlthätigkeit allmählig wieder verschwinden würde.

— Es zeugt von wenig republikanischem Geiste, wenn unsere Blätter über jedes Ausgleiten des deutschen Kaisers, Magenbeschwerden der englischen Königin u. genau Register führen. Wenn aber über republikanische Rheumatismen Gambetta's und Brustkongestionen u. ein Weites und Breites geschrieben wird, so ist das eines Republikaners unwürdig.

— Jules Favre ist Dienstag Nacht in Versailles gestorben; der berühmte Advokat und hervorragende Staatsmann erreichte ein Alter von nahezu 71 Jahren (er war am 21. März 1809 geboren).

— Paris, 18. Jan. Der Herzog von Grammont, Minister des Auswärtigen im Jahre 1870, ist gestorben.

Oesterreich-Ungarn. Die Stadt Pest befindet sich seit einigen Tagen in stetig zunehmender Aufregung. Berhovan, Redakteur des

Blattes „Unabhängigkeit“ (Fugelenský), 109 in demselben gegen die herrschende Korruption der unarischen Presse zu Felde, welche um ein gutes Honorar Schwindlergeschäfte anpreist. Auch Graf Festetics wurde darin der Theilnahme an solchen Geldgeschäften beschuldigt und daherige Briefe desselben veröffentlicht. Dagegen erhob sich dessen Schwager Baron Mathenyi, der an Berhovan einen Brief mit den entehrendsten Schimpfnamen schrieb, so daß dieser jenen zum Zweikampf forderte, wobei der letztere schwer verwundet wurde. Da die Freiheit der Presse durch diesen Vorgang gefährdet erschien, sprach eine Vereinigung der Preknotabilitäten ihre Mißbilligung gegen diesen Gewaltakt Mathenyis aus; Volk und Studenten aber rotteteten sich vor dem Versammlungslokal des hohen Adels an verschiedenen Tagen zusammen, ließen den Berhovan hoch leben und bei der wachsenden Aufregung mußte erst die Polizei, später selbst Militär einschreiten. Auf beiden Seiten fanden Verwundungen statt; etwa dreißig Ruhestörer wurden verhaftet. Welchen Umfang die Unruhen noch nehmen werden, läßt sich bei der Abneigung des Volkes gegen den hohen Adel nicht voraus sehen.

England. Im Jahre 1879 gingen 1,866 englische Schiffe (worunter 170 Dampfer), 94 mehr als im Vorjahre, mit einem Tonnengehalt von 850,000 Tonnen unter. Dabei gingen 5,000 Menschen und 638 Millionen Werth verloren.

— In Manchester wird im Februar eine große Frauenversammlung stattfinden, um für die Wahlen das Stimmrecht für's schöne Geschlecht zu erobern. Nur Frauen werden zum Wort zugelassen. Bei uns behauptet die Frau auch öfters das Feld in diesem Artikel.

— Bis jetzt sind 14 Leichen von dem auf der Tay-Brücke verunglückten Bahnzug von Taurern ans Tageslicht gebracht worden.

Südamerika. Schauerliche Berichte kommen aus Südamerika. In Lima und Callao sind arge Exzesse gegen die dort wohnenden chilenischen Frauen verübt worden. In Callao wurden Chileninnen vollständig entkleidet durch die Straßen bis zum Marktplatz getrieben, dort beschimpft und gezwungen, die peruanische Nationalhymne zu singen. Ähnliches sei in Lima vorgekommen; nicht einmal die an Ausländer verheirateten Chileninnen wurden verschont. Ueberdies hatte die peruanische Regierung die sofortige Austreibung aller Chile-

aus den 2 Stunden entfernten Kourtion ein Wittgang zur gnadenreichen Mutter auf dem Dürrenberg.

Die Kirche war jedesmal überfüllt und konnte die zahlreichen Beter die aus der Pfarrei Kourtion herbeiströmten, nicht fassen. Das ganze Jahr hindurch sieht man da Pilger von Grissach, Bössingen, Ruppertsweyl, Düdingen, Bärtschen, Wallenried, Kourtion, Cormerath, Dombidier. So gar aus dem fernen Leitern sah man Pilger in der Mutter-Gotteskirche auf dem Dürrenberg.

Sehr erfreulich würde es sein, sichere Kunde zu vernehmen vom Ursprunge der Andacht zur Mutter Gottes auf dem Dürrenberg. Mehrere Jahrhunderte sind es schon, daß sie besteht. Wer will das Wahre von den Sagen hier richtig ausschneiden? Betrachtet man die schon seit so vielen Jahrhunderten bestehende Andacht, das allgemeine Zurauen, welches das Volk in den alten Zeiten an den Tag legte, indem es nach gewonnenen Schlachten die Siegestrophäe der Gottesmutter und ihrem Kinde in Dürrenberg zum Geschenke brachte (nach der Schlacht von Laupen); zieht man den Ort

wo diese Kirche gebaut ist, in Betracht, so fühlt man sich gedrängt etwas Bundervolles als Ursprung dieses Gnadenortes anzunehmen.

Vom Dürrenberger Borne geb' ich Kunde
Er macht um Berg und Thal die Kunde,
Dort wohnt an dem Viberbach
In schönem Haus, mit niederm Dach
Eine Mutter mit dem lieben Kind,
So schön und hold, wie Engel sind.

Von einem Thale geb' ich Kunde,
Es ruht nicht in dem Vergesschlunde;
Voll Hoffnung geht der Pilger Lauf
Zu diesem schönen Berg hinauf,
Mit Bitten zu dem Gnadenbild
Das schon so vielen Schmerz gestillt.

Von einer Pflanze geb' ich Kunde,
Sie heilet jede Leidenswunde
Sie ist so herrlich und so groß
Wie keine auf der Erde Schooß
Sie ist der Kranken wahres Heil
Und wird dem Suchenden zu Theil.

Von einer Blume geb' ich Kunde,
Sie duftet süß zu jeder Stunde,
Ob trüb der Himmel oder hell
Sie blühet hier in der Kapell,

Feuilleton.

Maria auf dem Dürrenberg zu Gurmels.

(Fortsetzung und Schluß.)

Er fühlt sein Herz so weich, seinen Willen so geneigt, sein Gefühl so erregt und kann da so recht nach Herzenswunsch beten. Alle nagenden Beschwerden seines Herzens lösen sich gleichsam in Neue Zerknirschung, Trost und süßen Frieden auf. Nach dem eifrigen Gebete, fühlt sich der Pilger neu gestärkt, alle Mühen und Kämpfe dieses Lebens gottergeben zu tragen, viel ruhiger blickt er in die Zukunft.

Bei besonderen Anliegen, namentlich bei anhaltender schlechter Witterung, erscheinen zahlreiche Pilger vor diesem Heiligthum, und nicht selten erblicken sie die Hüfte der Himmelskönigin. So kam alljährlich bis vor einigen Jahren,

ninnen befohlen. In 7. d. M. die Befehl Callao anfernden fremd Vorzüge des englische treten, um über den E verheirateten Land die Auslieferung von Infanterie beschloffen der Ausländer zu be

Kanton

In der Nacht vom noch etwas nach 1 Uhr und Stadtpfarrer von Voffing nach lang Krankheit sankt im H ein Alter von kaum thätiges und verdient seinem Tode abgesehlt des hl. Priesterstandes Chorbherr in Geyer St. Peter, endlich 10 und Stadtpfarrer in und gewissenhafteste legigenannten Stellu erschöpft und seine G im Dienste der Kir

Die Pfarrei von eine Reihe von Verbet eine gründliche K

Wie kaum einer es begriffen, wie u christlichen Jugender die Jugend so auch Freiburg sich gestalte

Der allzufrühe thätigen Seelenhirter die Pfarrei von St. Möge Gott ihn für und Leiden ewig bel

Kaum ist ein Ba brennt schon wieder e tag hat nämlich die Stelle des zurücktrete sagmitglied in den Die Radikalen in Partrihauptern des Hr. August Göddln v radikalen Partei ang

Am Dürrenberger Ist rosenroth und Von einer Quelle Sie wird gelobt vo Wer hier im Dyrst Gott preißend auf Gestillt wird bald Durch diese reine

Von einer Perle ge Verborgen in des Nichts Schöneres r Die Gottheit wohnt Man nennet sie da Das Licht der Wel

Von einer Hirtin g Sie schüget vor der Die Schäfflein die e ich ihrem Schutze Durch ihrer Bitte Wird sie der Sünd

Von einem Sterne Er steht mit Sonn Und leuchtet selbst In unsere Todesna Daß sicher wir am Bin zieh'n in unfer

ninnen befohlen. In Folge dessen wären am 7. d. M. die Befehlshaber auf der Rhebe von Callao anfernden fremden Kriegsschiffe unter dem Vorsitze des englischen Admirals zusammengetreten, um über den Schutz ihrer mit Chilieninnen verheirateten Landsleute zu berathen. Es sei die Ausschiffung von 1,500 Soldaten Marine-Infanterie beschlossen worden, um die Häuser der Ausländer zu besetzen und zu verteidigen.

Santon Freiburg.

In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch etwas nach 1 Uhr ist der Hochw. Chorherr und Stadtpfarrer von St. Nikolaus **Tobias Koffing** nach langwieriger und schmerzlicher Krankheit sanft im Herrn verschieden. Er hatte ein Alter von kaum 54 Jahren erreicht. Ein thätiges und verdienstreiches Leben hat sich mit seinem Tode abgeschlossen. Er hat die Pflichten des hl. Priesterstandes als Vikar in Genf, als Chorherr in Greyerz, als Pfarrer in Billaz-St. Peter, endlich 10 Jahre lang als Chorherr und Stadtpfarrer in Freiburg auf das treueste und gewissenhafteste erfüllt. Besonders in der letztgenannten Stellung hat er seine ganze Kraft erschöpft und seine Gesundheit und sein Leben im Dienste der Kirche geopfert.

Die Pfarrei von St. Nikolaus verdankt ihm eine Reihe von Verbesserungen und hauptsächlich eine gründliche Organisation der Jugend-Katechese.

Wie kaum einer hatte Hr. Pfarrer Koffing es begriffen, wie unendlich viel von der ächt christlichen Jugendziehung abhängt, und wie die Jugend so auch die Zukunft der Stadt Freiburg sich gestalten wird.

Der allzufrühe Hinscheid dieses unermülich thätigen Seelenhirten ist ein herber Verlust für die Pfarrei von St. Nikolaus.

Möge Gott ihn für seine jahrelangen Mühen und Leiden ewig belohnen.

R. I. P.

Kaum ist ein Wahlkampf beendigt, so entbrennt schon wieder ein neuer. Nächsten Sonntag hat nämlich die Stadt Freiburg an die Stelle des zurücktretenden Hr. Küstler, ein Ersatzmitglied in den Gemeinderath zu wählen.

Die Radikalen in Uebereinstimmung mit den Parteihäuptern des „Bien public“ schlagen Hr. August Göldlin vor, welcher der gemäßigten radikalen Partei angehört.

Die Konservativen werden wahrscheinlich für die Kandidatur des Hrn. **Alfons Favre**, Zuchthaus-Direktor eintreten, welcher die gemäßigt konservative Parteirichtung vertritt. Wenn alle Konservativen ihre Pflicht erfüllen, so ist die Wahl des Letztgenannten sicher. Man ist allgemein gespannt, auf welche Seite sich diesmal die Partei des „Bien public“ schlagen wird.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft der romanischen Schweiz, wird den 28. laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr im Gasthause zum Hirschen in Remond eine Versammlung abhalten behufs Annahme des definitiven Programms des längst besprochenen Heerdebuches. Die Landwirthe und Viehzüchter sind zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Vorletzten Donnerstag hat man im Murtenwald unweit der alten Vernerstrasse den Leichnam des **Samuel Simonet** von Galmis aufgefunden. Der Unglückliche war dem Schnapstrunke und dem Vagabondiren leidenschaftlich ergeben. Wie gelebt so gestorben!

Landwirthschaftliche Versammlung in Alterswyl.

Die Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins Täfels-Heitenried in Alterswyl war trotz des glatten und gefährlichen Weges ziemlich zahlreich besucht. Herr Präsident **Burgdorfer** eröffnete und leitete die Versammlung. Die Hauptthemat bildeten der Milchbrand und die Frage des Ankaufs von Zuchstieren für den Verein. Herr Präsident berichtet über die Verhandlungen unseres Komites mit demjenigen des landwirthschaftlichen Vereins des Seebezirks, betreffend die Petition für Entschädigung des Milchbrandes und des „Biertels“. Nach diesem Bericht wurde das Streben unseres Vereins im Seebezirk gut aufgenommen; unsere Kollegen jenseits der Saane werden unsere Schritte unterstützen helfen. Nur den „Biertel“ betreffend haben die Landwirthe des Seebezirks andere Ansichten. Sie wollen die Entschädigung desselben nicht verlangen, obgleich es nur billig und recht wäre, weil man sonst im Großen Rath abgewiesen werde, d. h. gar nichts erhalte.

Hierauf spricht Hr. Thierarzt **Strebel** über den Milchbrand. Er weist nach, daß der Milchbrand gefährlicher sei, als die Maul- und Klauenseuche. Letztere Krankheiten seien bei sorgfältiger Pflege und Behandlung beinahe immer rettbar, während die vom Milchbrande gefallenen Thiere in Zeit von 24 Stunden verenden. Gegen diese Krankheit kenne die Thierarzneikunde wohl Verhütungs- aber keine Heilmittel. Auch im Falle eines Verlustes durch die Maul- und Klauenseuche leide der Bauer weniger Schaden, als beim Verlust durch den Milchbrand; indem man das Fleisch an Maul- und Klauenseuche verendeter Thiere ohne Gefahr genießen könne und auch die Haut nicht verdorben sei. Hingegen sei es gefährlich das Fleisch des Milchbrandes zu genießen; daher schreiben die Gesetze mancher Länder vor, die am Milchbrand verendeten Thiere sofort zu verscharren. Es ist nur billig, wenn in Zukunft der Milchbrand entschädigt wird.

Hr. Thierarzt **Bertschy** ergreift das Wort zu Gunsten des „Biertels“. Er sprach, die Krankheit unter dem Namen „Biertel“ nehme den gleichen Verlauf und habe die gleiche Folge, wie der Milchbrand. Der Bauer ziehe in diesem

Falle noch weniger Nutzen als beim Milchbrand, was jedermann bekannt sei. Aus Erfahrung könne er aber erklären, daß der „Biertel“ auf den Gebirgen in einem Jahre mehr Schaden anrichte, als der Milchbrand im Flachlande in zehn Jahren. Nun aber bezahle der Alpenfabrer durch den sogenannten Alpenfabrischein noch eine extra Steuer an die Viehversicherungs-kasse. Hat er nun Unglück unter seinem Vieh auf dem Gebirge, so ist es bei 100 Fällen 90 Mal der „Biertel“; für diesen Verlust hat er keinen Anspruch an die Kasse. Ist das billig, ist das recht? Er beantragt daher auch die Entschädigung des „Biertels“ zu verlangen. Dies sei auch das beste Mittel den Werth unserer im Preise gesunkenen Alpen wieder zu erhöhen.

Hr. **Strebel** stimmt mit Hr. **Bertschy** überein, was Recht und Billigkeit anbelangt. Er bemerkt aber, daß eine Kontrolle auf den Gebirgen fast unmöglich sei, indem das Thier sofort in Verwesung übergehe; auf eine einfache Angabe des Verlustigen hin könne man aber nicht entschädigen.

Hierauf wurde dieses Thema abgebrochen, ohne einen bestimmten diesbezüglichen Beschluß zu fassen. Unter den zuhörenden Landwirthen aber war die Stimmung für den „Biertel“ günstig.

Nun aber kommt die Frage des Ankaufs von Zuchstieren für den Verein zur Behandlung. Der Hr. Präsident beweist in einem kurzen Vortrage, wie wichtig und nothwendig es für unsere Landwirtschaft sei, für einen vorzüglichen und racereinen Viehstand zu sorgen. In der gleichen Zeit und mit der gleichen Mühe könne aus einem Stück Vieh 100 und mehr Franken mehr oder weniger gelöst werden, je nach dem das Thier sei. Unsere Viehhändler und ihre Abnehmer außer der Schweiz kauften schön geformte, milchreiche und fleischreiche Thiere auch bei gedrücktem Handel noch zu schönen Preisen. Diese Art Viehrace haben wir selbst, unsere Freiburgerrace entspricht diesen Anforderungen in jeder Hinsicht. Wir brauchen daher nicht köstliche „Muster“ aus dem Auslande kommen zu lassen, wie bei der Pferdezucht, tragen wir nur zur Reinheit unserer Race Sorge. Was thun wir aber in dieser Hinsicht? Alljährlich verkaufen wir die schönsten Zuchstiere noch vor ihrer Vollkraft und Leistungsfähigkeit um hohe Preise an auswärtige Käufer. Land auf und Land ab hat man die größte Mühe einen gefälligen Zuchstier zu finden. Ja, die meisten Kübe werden bei „Munily“ gepaart, die als Ausschußwaare keinen Absatz finden. Wohin muß aber eine solche gedankenlose Züchtung führen? Im Verlauf von einigen Jahren hat unsere Race ihren Ruf verloren; wir haben nur mehr mindere Waare und unsere größte Einnahmequelle ist dahin. Es ist jetzt die höchste Zeit, sich von diesem Schlenbrian zu erheben. Unser Komite möchte daher die Frage des Ankaufs von Zuchstieren für unsern Verein anregen und prüfen lassen. Diese Zuchstiere sollten nach Ansicht des Komites bis zum vierten Jahre im Vereinskreis bleiben und den Mitgliedern zur Verfügung stehen. — In der folgenden Diskussion fand der Antrag des Komites ungetheilten Beifall. Der Ankauf von Zuchstieren zu diesem Zwecke wurde einstimmig beschlossen. Das „Wie“ der Ausführung, resp. die Deckung des Ankaufs, die Unterhaltung der Thiere etc. wurde an das Komite gewiesen, welches später Vorschläge machen wird. — Zum

Am Dürrenberger Borne schönem Eis,
Ist rosenroth und lilienweiß.
Von einer Quelle geb' ich Kunde
Sie wird gelobt von jedem Munde
Wer hier im Durste von ihr trank
Gott preisend auf die Knie hinank
Gestillt wird bald der Hitze Blut
Durch diese reine Silberluth.
Von einer Perle geb' ich Kunde
Verborgen in des Thales Grunde
Nichts Schöneres mag auf Erden sein
Die Gottheit wohnte selbst daren
Man nennet sie das goldene Haus
Das Licht der Welt tam da heraus.
Von einer Hirtin geb' ich Kunde
Sie schüzet vor dem Höllebunde
Die Schäfslein die auf weiten Auen
Ihrem Schutze anvertrauen
Durch ihrer Bitte mächtig Wort
Wird sie der Sänder Zuchtort.
Von einem Sterne geb' ich Kunde
Er steht mit Sonn' und Mond' im Bunde
Und leuchtet selbst des Lichtes Quell'
In unsere Todesnacht so hell,
Daß sicher wir am Abgrundrand
Hin ziehn in unser Vaterland. **Weber Kaplan.**

Schlusse zeigte der Hr. Präsident an, daß die Gesellschaft ein Quantum guten Kleefamen bestellen werde. Vereinsmitglieder sind gebeten, ihre Bestellung rechtzeitig zu machen. M.

An die konservativen Wähler der Stadt Freiburg

Das konservative Wahl-Komitee der Stadt Freiburg, ladet die konservativen Wähler ein,

an der Vorversammlung welche Freitag, den 23. dieses Monats 8 Uhr Abends im großen Saale des Kornhauses stattfinden wird, Theil zu nehmen, um die Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Gemeinderath zu besprechen.

Das konservative Komitee,

J. Gendre, Präsident.

Verschiedenes.

Alte Zucht. Macht man heutzutage dem Lehrer gleich ein Protokoll, wenn er dem Kinde eine gesalzene Ohrfeige gibt, oder wo strengere Strafe von nöthen, ihm mit der Haselgerte über den Rücken fährt, daß einige Striemen und Schrammen übrig bleiben. Gewiß ist dem Lehrer Maßhalten im Strafen zu empfehlen, damit die Strafe nicht Rache werde; denn dann geht der sittliche Charakter und die heilsame Wirkung verloren: aber so peinlich und weidlich sollte man doch nicht sein und nicht gleich Jeter Mordio schreien, wenn ein Junge, der ein Erzstrick, Tropkopf oder Schmutzmaul ist, einmal rationabel gefühlt hat, daß noch Holz für ihn gewachsen ist. In den alten Schulgesetzen des Gymnasiums der Stadt Worms kommt folgende Bestimmung vor: „Niemand soll, damit die Zucht nicht leide, weggesagte Schüler wieder aufnehmen. Schlägt aber ein Lehrer Wunden oder gar die Knochen entzwei, so kann der Schüler, ohne Schulgeld zu bezahlen, zu einem andern übergehen.“ Das also erschien damals schon als zureichende Bestrafung.

Ein Kölner hat ein sehr grimmiges, zänkisches Weib kurz eine wahre Kanthippe. Selbiger Chemann geht nun täglich in den zoologischen Garten und kann sich nicht satt sehen an den Bären, Löwen und Wölfen. So zärtlich ist seine Zuneigung zu diesem Gehtier. „Die sanften Thiere,“ murmelt er zuweilen, wenn ihn der Anblick hinreißt. Neulich aber fragte ihn einer etwas vorlaut, warum er denn doch täglich zum zoologischen Garten gehe. „Weißt,“ antwortete der arme Chemann, „ich hab' zu Hause keine ruhige, friedliche Stunde und da gebe denn hierhin zu den Thierchen, um doch wenigstens einmal im Tage in einer gesitteten, menschenfreundlichen Umgebung zu sein.“

Zu spät. Frau: „Es wird alle Tage ärger. Jetzt kommst du erst nach Haus, nachdem die Uhr zwei geschlagen!“ — Mann: „Zwei geschlagen? Unfönn! Eins hat's geschlagen! Ich hab's ganz genau gehört — es hat sogar zweimal eins geschlagen!“

„Was ist das!“ — fragte ein kleiner Junge, indem er mit den Händen seinen Kopf ergriff und mit dem Munde pff. — Niemand wußte es. — „Ich will es Euch sagen, das ist ein Pfeifenkopf.“

Landwirthschaftliches.

Die Soja-Bohne. Unter den neueren Kulturpflanzen, mit welchen die Landwirthschaft unseres Erdtheiles beschenkt wurde, nimmt die rauhaarige Soja-Bohne (*Soja hispida*) die hervorragendste Stelle ein. Dieselbe besitzt so merkwürdige Eigenthümlichkeiten, daß sie in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Landwirthe und Gartenfreunde der weitesten Kreise auf sich lenkte.

Von den verschiedenen Varietäten, die aus China und Japan stammen, ist es besonders die gelbe Sorte, welche das Klima von Mittel-Europa am besten zusagt.

In Oesterreich, der Schweiz, in Baden und im Elsaß wurden in den letzten Jahren sehr günstige Resultate erzielt und von den dortigen landwirthschaftlichen Lehranstalten zum Anbau empfohlen.

Die gelbe Soja hat bei uns in 5 Monaten ihre Entwicklung vollendet und ist gegen Spätfrost wenig empfindlich.

Sie liefert sehr reiche Erträge, die oft das 300-fache Saatgut übersteigen. Die Ernte pro Hektar steigt in geeignetem Boden bis auf 30 Meterzentner Körner und 50 Meterzentner Stroh.

Die Körner dienen ihres außerordentlichen reichen Gehaltes an werthvollen Nährstoffen als ausgezeichnetes, kräftiges, schwachsaftes menschliches Nahrungsmittel; in 100 Kilo Körner sind 37-40 Kilo Protein und 16-20 Kilo Fett enthalten, eine Nährstoffmasse, die bis jetzt in keiner andern Pflanzenkost gekannt wird. Man berechnet, daß $\frac{1}{2}$ Kilo Soja-Bohnen soviel Protein und Fett enthalten, wie 1 Kilo knochenfreies Ochsenfleisch.

Die neuesten Versuche, aus Soja ein kaffeeähnliches Getränk herzustellen, sollen sich vollständig bewährt haben, so daß selbst verwöhnte Gaumen diesen „Soja-Café“ nicht ver-schmähten.

Hoffen wir deshalb, daß mit dem Anbau der Soja recht bald begonnen werde, um die großen Summe, die alljährlich für Café ins Ausland reisen, zu reduzieren.

Schon letztes Jahr soll die Samenhandlung G. Schweizer in Hallau (Schweiz) die Soja im Großen gebaut und für unser Klima passende Samen zum Abgeben haben.

(Landw. Zeitschrift).
Redaktion von J. B. Guber

Marktbericht von Bern vom 20. Jänner 1880.

Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte sind:
Butter in Ballen Fr. 2 50 bis 2 55 per Kilo, im Detail Fr. 1 35 bis Fr. 1 40 per halbes Kilo, Eier 6-7 Stück für 60 Ct.
Holz, Buchens per 3 Ster Fr. 48-52, Kannedes Fr. 32-34; Stroh per Zentner Fr. 3-4 Heu per Zentner Fr. 3 50-Fr. 4 50.
Auf dem Schweinemarkt galten die Schweine 50-52 Ct. per halbes Kilo. Die Rälber 40 bis 50 Ct.

Soja-Bohne

gelbe, eigene Zucht (Culturanweisung gratis.) 500 Gramm versende franko Bestellungsart gegen Einsendung oder Nachnahme von Fr. 2.
Größere Aufträge bedeutend billiger.

G. Schweizer,
Saamenhandlung,
Hallau. (14)

(M 247 Z)

Wand-Uhren!

Jeder Konkurrenz die Spitze bietend, versenden wir zu nur Fr. 2 50 eine nette solide Wanduhr garantirt; dieselbe mit Patentweder Fr. 3 50. NB. Witten diese nicht mit der geringen Waare der H. Brunner und Bourr in Laufen zu verwechseln

Uhrengeschäft Basel,

(335)

Bahnhofstraße Nr. 27.

Vieh- & Heu-Steigerung.

Am Montag, den 26. Jänner 1880, Vormittags von 9 Uhr an, wird Unterzeichneter vor dem Scheuerhause des Hrn. von St. Léger auf der Matte bei Giffers: 2 Pferde, 15 Stück Hornvieh und ein Quantum Heu unter günstigen Zahlungsbedingungen in freier Steigerung zum Verkaufe feilbieten lassen.

Laut Auftrag:

(12) Steph. Comte, Notar.

Krankheiten jeder Art

behandelt auch brieflich mit bestem Erfolg
Bergfeld, Arzt in Clarus.

P. S. Magenleiden

finden nach einer naturgemäßen Methode rasche und sichere Heilung, ohne Störung im Beruf. (343)

Samenhandlung

G. Schweizer,

in Hallau, (Schweiz).



Mein illustrir. Preisverzeichnis über Samenreien, Saattartoffeln und amerit. Werkzeuge nebst Culturanweisung der berühmten Soja-Bohne ist franko und gratis zu beziehen. (15)

Zu verkaufen

ungefähr 2000 Schub Heu und ungefähr 500 Schub Emd in Staffels, Gemeinde Bösingen, bei Christoph Schmutz, welcher Auskunft erteilt, oder auch bei Ulrich Woschung, Wirth in Ueberstorf, nachzufragen. (10)

Versteigerung.

Mittwoch, den 28. laufenden Monats, wird in Brunneberg bei Tafers, von Morgen 9 Uhr an, öffentlich versteigert werden: ein Paar 4 Jahr alte Ochsen, 3 tragende Kühe, zwei Ziegen, sämtliche landwirthschaftliche Geräthschaften, drei große Wagen, worunter ein Brüggenwagen und ein Bernerwägelin, ein Reitwagen, Pflüge, Eggen, Puzmesser, Häckelings-Maschine, Kommet, Wagnerholz, u. s. w. Haus-Mobilen, Schränke, Betten, Leinwand und andere Hausgeräthschaften. Alles unter günstigen Zahlungsbedingungen. (13)

Bekanntmachung.

Auf der Säge in Flammatt, wird von neuem wieder Kundenholz zum Sägen angenommen.

Flammatt, den 21. Jänner 1880.

(16) Wend. Schmutz, Säger.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militär, welche in Ueberstorf geschossen haben, können beim Wirth daselbst Hr. Woschung, die Entschädigung der Eidgenossenschaft abholen. (18)

Rußknütschete

im Wirthshause in Ueberstorf,

Montag, den 2. Februar,

wozu freundlichst einladet

(17) Woschung, Wirth.

F

Freiburg,

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Die neu

sind für die bedeutungslos.

Andern scheint

Die verbün

sind von den

geschlagen. I

bei Tarapaca

und vollständi

so daß es ein

nicht mehr gi

Das Neueste

York-Herald

daß „der du

bekannte und

Pierola an

tator von Per

Die Leser m

Pierola nicht

Urtheil vorbe

Nämlich P

den Händen

jenen Ländern

Händen der F

Stadt von Pe

unter dem G

dem Großsekre

Großrath („St

die Hochgrade

Antonio de

Hartley. Ein

blik fünfzehn

liberalen Par

gestühteten P

muth gegen d

ausließ. Ein

Civilist Dr. W

1871 zum Pr

setzte den frei

Kirche fort, je

sein Vorgänge

nun aus bloß

„Ultramontan

so am 2. Aug

denten der Re

den Ex-Präsi

Chile. Bei d

Neuwahlen ei

glieder wende

und Einschüch

Anhänger Pa

als dies trotz